



## **Universitätsbibliothek Paderborn**

**Jahresberichte der höheren Lehranstalten in Preußen**

**Preußische Auskunftstelle für Schulwesen <Berlin>**

**Berlin, Nachgewiesen 1921/22 - 1927/28(1930); damit Ersch.  
eingest.**

Schulärzte

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30023**

an anderen Krankheiten, unter denen keine einzelne besonders häufig vorgekommen ist, im Sommer 89, im Winter 92.“ (Realgymnasium, Magdeburg.)

„Übersicht über den Gesundheitszustand der Schüler.

	Gesamtzahl	Prozent
Ganz einwandfrei waren	47	20
Schlechte Zähne	72	30,6
Dicke Mandeln	9	3,8
Drüsen (Skrofulose)	47	20
Ohrleiden	2	0,85
Blutarmut	5	2
Herzleiden	11	4,6
Lungenleiden	13	6,5
Kurzsichtigkeit	47	20
Brüche	3	1,2
Plattfüße	36	15.“

(Realgymnasium, Osterode a. Harz.)

„Der Gesundheitszustand der Schüler war auch in diesem Jahre wenig zufriedenstellend. Besonders die Söhne der Beamten, die einen großen Prozentsatz unserer Jungen ausmachen, leiden offenbar in ihrer Entwicklung schwer unter der großen Teuerung. Von den Ärzten, die bei verschiedenen Gelegenheiten in diesem Jahr die Schüler im schulpflichtigen Alter untersucht haben, ist mir mitgeteilt worden, daß unsere Schüler durchschnittlich schwerer unter den Folgen des Krieges gelitten hätten, als diejenigen der Volkschulen. So wurde z. B. bei der Untersuchung von 88 Sextanern festgestellt:

- |  |               |
|--|---------------|
| 1. Rachitischer Brustkorb  | bei 45 Jungen |
| 2. Krankheitsscheinungen, die mit Tuberkulose oder Skrofulose zusammenhängen | „ 43 „        |
| 3. Unterernährung  | „ 7 „         |

Dagegen war das Ergebnis der Untersuchung der Untersekundaner im ganzen durchaus zufriedenstellend, vermutlich, weil sie die schwierigsten Ernährungsjahre doch schon in einem etwas widerstandsfähigeren Alter durchgemacht hatten.“ (Oberrealschule I, Flensburg.)

„Über den allgemeinen Gesundheitszustand der Schüler ergab die im Anschluß an die Quäkerspeisung erfolgte ärztliche Untersuchung sämtlicher Schüler der Anstalt nach der Mannheimer Methode ein interessantes Bild.

Der III. Gruppe (dringend Kräftigungsbedürftige) wurden von den jüngeren Schülern (unter 14 Jahren) 80 = 26 % der Untersuchten zugewiesen, der II. (die auch noch als speisungsbedürftig gilt) 70 = 23 %. Nur nebenbei sei bemerkt, daß an drei hiesigen Bürgerschulen der Gruppe III nur 13 bis 18 %, der Gruppe II etwa 19 % von demselben, nach gleicher Methode untersuchenden Ärzte zugeteilt wurden.“ (Realgymnasium, Hannover.)

„Nach den für alle Schulen Herfords im Mai 1921 berechneten Indexziffern hatte das Gymnasium von sämtlichen Schulen den schlechtesten Ernährungszustand aufzuweisen, womit also auch für unsere Stadt erwiesen ist, daß der Mittelstand am schwersten unter dem Kriege gelitten hat.“ (Friedrichs-Gymnasium, Herford.)

Die Feststellung dieser Ergebnisse ist in erster Linie der Tätigkeit der Schulärzte zu danken, die auch zu den höheren Lehranstalten in steigendem Maße Zutritt gefunden haben. Ihre Aufgabe besteht nicht darin, die Kinder zu behandeln, sondern sie zu untersuchen und zu beobachten und die Eltern zu beraten. Die Art, in der dies geschieht, ist verschieden; der eine Schularzt untersucht alljährlich alle Schüler der Anstalt, der andere untersucht nur die Schüler bestimmter Klassen, wieder ein anderer hält in bestimmten Zwischenräumen in der Anstalt Sprechstunden ab, in denen ihm verdächtige Kinder zugeführt werden.

„Im Berichtsjahre fanden zum ersten Male die von der Gemeinde eingerichteten, zweimal jährlichen ärztlichen Untersuchungen sämtlicher Schüler in Blankenese statt. Leider findet diese segensreiche Einrichtung, die wesentlich auf unser Betreiben entstanden ist, bei manchen Eltern noch nicht die gebührende Würdigung, indem sie ihre Kinder von diesen Untersuchungen fern halten. Das Ergebnis war für unsere Schule von allen hiesigen das ungünstigste, während die gleichzeitig eingeführte zahnärztliche Untersuchung befrie-

digte. Der Berücksichtigung des Gesundheitszustandes wurde daher bei allen unseren Entschließungen gebührend Rechnung getragen.“ (Lyzeum, Blankenese.)

„Für den Gesundheitszustand der Schüler ist von besonderem Werte die durch Magistratsbeschluß vom 21. April 1921 angeordnete Einrichtung schulärztlicher Untersuchungen. Jährlich werden die Klassen Quinta, Obertertia und Oberprima vom Schularzt gründlich auf ihren Gesundheitszustand untersucht, so daß auf diese Weise alle Schüler des Gymnasiums während ihrer Schulzeit dreimal den Vorteil einer genauen körperlichen Untersuchung genießen. Der Untersuchungsbefund wird auf sogen. Personalblätter (Gesundheitsbogen) eingetragen, auf denen auch erhebliche Erkrankungen der Schüler wie besondere Beobachtungen über ihre geistige Entwicklung durch die Lehrer vermerkt werden. Abgesehen von diesen größeren Untersuchungen war der Schularzt zweimal im Monat, am 1. und 15., in der Schule für alle Schüler zu sprechen.

Die ärztlichen Untersuchungen ergaben, daß der Gesundheitszustand der Schüler noch immer unter den Wirkungen des Krieges und der schlechten Ernährung litt.“ (Gymnasium, Hann.-Münden.)

„Es ist versucht worden, die Schüler unter dauernde gesundheitliche Überwachung eines Schularztes zu stellen. Nach anfänglichem Widerstreben stimmte der hiesige Magistrat der Übernahme dieser Aufgabe durch den Stadtschularzt Dr. Deuz zu. Von den Schülern machten etwa 280 von dieser Einrichtung Gebrauch. Sobald das Segensreiche dieser Maßregel weiteren Kreisen bekannt geworden ist, wird die Abneigung mancher Eltern gegen eine öffentliche ärztliche Untersuchung ihrer Kinder hoffentlich mehr und mehr schwinden. Die Schüler werden zweimal im Jahre gründlich untersucht. Einem jeden Untersuchten wird ein Gesundheitsbogen ausgestellt. Auch haben die Eltern die Möglichkeit, sich in den Sprechstunden des Schularztes jederzeit ärztlichen Rat zu holen. Ärztliche Bescheinigungen werden von dem Schularzt unentgeltlich ausgestellt. Für diese Bemühungen ist dem Arzt eine Vergütung von 20 M für den einzelnen untersuchten Schüler im Jahre zu zahlen.“ (Matthias Claudius-Gymnasium, Wandsbek.)

„Am 20. August 1921 wurden Gesundheitskarten für die Schülerinnen eingeführt als Grundlage für die Untersuchungen des von der Stadt angestellten Schularztes, der am 31. August 1921 seine erste Sprechstunde abhielt, zunächst sämtliche in Betracht kommenden Schülerinnen untersuchte und dann regelmäßig einmal im Monat zur Sprechstunde kam. Diese Einrichtung hat sich als sehr segensreich erwiesen, ebenso wie die Tätigkeit der bereits im Dezember 1920 geschaffenen Schulzahnklinik, die von den Schülerinnen gern und oft besucht wird.“ (Augusta-Schule, Frankfurt a. O.)

„Im Schuljahr 1921/22 fanden 620 Untersuchungen statt. In der wöchentlich einmal abgehaltenen Sprechstunde wurden die Schüler auf Anforderung der Eltern oder auf Wunsch der Klassenleiter untersucht und die in Überwachung stehenden Kinder beobachtet. Dabei wurde angeordnet:

Ärztliche Behandlung	31 mal
Spezialärztliche Behandlung	16 "
Orthopädischer Turnunterricht	10 "
Erholungsaufenthalt	51 "
Befreiung vom Gesang	11 "
Befreiung vom Turnen	49 "
desgl. auf kürzere Zeit wegen Arm- und Beinverletzungen	31 "
Befreiung vom gesamten Unterricht auf mehrere Monate	5 "

Es fanden 32 Rücksprachen mit den Eltern statt.

Periode der Quäkerspeisung: April 1921 bis Juni 1921.

Teilnehmerzahl: 34; durchschnittliches Längenwachstum: 1 cm; durchschnittliche Gewichtszunahme: 0,588 kg.

Periode der Quäkerspeisung: Oktober 1921 bis März 1922.

Teilnehmerzahl: 18; höchste Gewichtszunahme: 10 Pfund; höchstes Längenwachstum: 6 cm.

Die Hälfte der Kinder war durch die Speisung im Allgemeinbefinden so verbessert, daß sie von Gesundheitsklasse III nach II eingruppiert werden konnte.

Die im Vorjahr festgestellte übertragbare Hautkrankheit ist erloschen. Von schweren Infektionskrankheiten ist die Schule fast ganz verschont geblieben; auch die Grippeepidemie hat nur geringe Schulversäumnisse zur Folge gehabt. Im allgemeinen war der Gesundheitszustand als zufriedenstellend zu bezeichnen.

Der größere Teil der Schüler zeigte Freude an körperlichen Übungen und wies dementsprechend in den oberen Klassen einen guten Kräftezustand auf.



Die Schulpflegerin wurde mit 60 Rücksprachen mit den Eltern in gesundheitlichen Angelegenheiten beauftragt, die zum großen Teil durch Hausbesuche erledigt wurden. gez. Dr. Bernhardt, Schularzt.“ (Heinrich von Kleist-Realgymnasium, Berlin-Schmargendorf.)

Der Schularzt des Realgymnasiums in Berlin-Tempelhof hielt außerdem mit den Unterküdanern einen Samariterkursus ab mit praktischen Übungen in Hilfsleistungen, insbesondere im Verbinden; der Anstaltsarzt der Ritter-Akademie in Brandenburg veranstaltete einen Kursus über „erste Hilfe bei Unglücksfällen“; am Realgymnasium in Küstrin hielt der Schularzt einen Vortrag über Wiederbelebung anscheinend Ertrunkener. Über die segensreiche Wirksamkeit eines Schularztes wird von der Mehrzahl der höheren Lehranstalten berichtet; daneben hat auch eine große Zahl von Gemeinden einen eigenen Schul-Zahnarzt angestellt oder doch wenigstens einen Zahnarzt vertraglich für die Bedürfnisse der Schule verpflichtet.

Die bereits erwähnten **Gesundheitsbogen**, die dazu dienen sollen, die dauernde Beobachtung des Schülers zu erleichtern, und die ihn während seiner ganzen Schullaufbahn begleiten, sind an einer größeren Zahl höherer Lehranstalten eingeführt, so am Gymnasium in Heiligenstadt, am Realgymnasium und Gymnasium in Goslar, am Realgymnasium in Gießenberg, am Realgymnasium in Wanne (auch die abgehenden Schüler werden mit Rücksicht auf die Berufswahl untersucht), am Gymnasium an der Apostelkirche in Köln, am Gymnasium in Köln-Kalk, am Gymnasium in Hann.-Münden, an der Königin Luise-Schule in Erfurt, am privaten Lyzeum der Ursulinen in Köln-Mülheim u. a. Bei der Augustaschule in Frankfurt a. O. sind Gesundheitskarten, beim Lyzeum in Weimar Gesundheitsbücher in Gebrauch.

Zur Behebung der mangelhaften Ernährungsverhältnisse wurden von den verschiedensten Seiten kräftige Maßnahmen ergriffen. Stellenweise, wie in Frankfurt a. M., ließ die Gemeinde den unterernährten Kindern zum Frühstück eine Suppe verabfolgen; der Vaterländische Frauenverein beteiligte sich an dem Hilfswerk; an manchen Schulen schlossen sich die Mütter zusammen, sammelten das nötige Geld und besorgten die Speisung; auch Privatleute gaben Mittel her (z. B. eine Schokoladenfirma in Flensburg), aus denen eine Anzahl von Schülern Frühstück erhalten konnten. Daß sich auch das Ausland an dieser Hilftätigkeit beteiligte, ist von den Schulen besonders dankbar anerkannt worden; so hat das Schwedische Rote Kreuz sich um eine Anzahl Berliner Schulen verdient gemacht, indem es Liebesgaben in Gestalt von Lebensmittelpaketen überwies; die Niedersächsische Ambulanz hat in Hannover eine größere Zahl von Schülern regelmäßig gespeist; das Dänische Rote Kreuz hat fünfzig Schülern des Reform-Realgymnasiums in Berlin-Neukölln den Winter über ein Frühstück (Kakao mit Brötchen) verabreichen lassen. Aber bei weitem die umfangreichste Hilfsleistung dieser Art ging von Bürgern eines ehemals feindlichen Landes aus, der Vereinigten Staaten. In der Erkenntnis, daß Kriege unter Männern ausgefochten werden müssen und nicht gegen Kinder geführt werden sollten, hat sich die „Kinderhilfsmission der religiösen Gesellschaft der Freunde (Quäker)“ schon vor dem Berichtsjahr tatkräftig der Bekämpfung der Unterernährung angenommen und ihre Liebäuglichkeit fast in allen Schulen des Landes das ganze Jahr hindurch fortgesetzt. An dieser Quäkerspeisung haben viele Tausende von Kindern mit bestem Erfolge teilgenommen; an manchen höheren Lehranstalten „quäkerten“ gleichzeitig gegen 150 Schüler. Die Mahlzeit bestand aus einer Suppe und einem großen Brötchen; an der Zubereitung beteiligten sich vielfach Damen der betreffenden Städte, und die Verteilung erfolgte unter Mitwirkung der Lehrer und Lehrerinnen. Für jede Mahlzeit wurde ein geringes Entgelt erhoben, das zu Beginn des Schuljahres 25 Pfennig betrug und gegen Ende bis auf 60 Pfennig und 1 Mark stieg; die Hauptkosten trugen die Quäker. Wo Schulärzte vorhanden waren, gingen die Speisungen unter ihrer Aufsicht vor sich, und sie haben den erfreulichen Einfluß der Quäkerspeisung auf den Gesundheitszustand der Kinder durch wiederholte Untersuchung zahlenmäßig festgestellt. Daher bringen auch alle Jahresberichte diesem der reinen Menschlichkeit entsprungenen Liebeswerk der Quäker gegenüber ihre rückhaltlose Anerkennung und aufrichtigen Dank zum Ausdruck.

Gelegentlich fanden an einer Anstalt nebeneinander Speisungen aus verschiedenen Quellen statt, wie z. B. am Gymnasium in Barmen:

„Erfreulicherweise konnten die Speisungen noch in ziemlichem Umfange fortgezeigt werden, und zwar fanden im Berichtsjahre zwei verschiedene Arten von Speisungen statt:

- a) die auf städtische bzw. Quäkerkosten veranstalteten,
- b) eine Speisung aller Schüler, die bedürftig erschienen.

Die Kosten der letzteren wurden bestritten aus dem Ergebnis einer bei opferwilligen Bürgern der Stadt veranstalteten Sammlung und von freiwilligen Beiträgen der gespeisten Schüler.